

Liebe Gemeinde! „So folgt nun Gottes Beispiel als die geliebten Kinder und lebt in der Liebe, wie auch Christus uns geliebt hat“ (Eph 5, 1-2a) schreibt Paulus in seinem Brief an die Epheser.

Dann folgt eine Art Tugendliste, die umso moralinsauer klingt, als die Worte, die sie wählt, recht altertümlich klingen:

"Von Unzucht aber und jeder Art Unreinheit oder Habsucht soll bei euch nicht einmal die Rede sein, wie es sich für die Heiligen gehört. Auch schandbare und närrische oder lose Reden stehen euch nicht an, sondern vielmehr Danksagung. Denn das sollt ihr wissen, dass kein Unzüchtiger oder Unreiner oder Habsüchtiger - das sind Götzendiener - ein Erbteil hat im Reich Christi und Gottes. Lasst euch von niemandem verführen mit leeren Worten; denn um dieser Dinge willen kommt der Zorn Gottes über die Kinder des Ungehorsams. Darum seid nicht ihre Mitgenossen." (Eph 5, 3-6)

Ich denke, diese Liste lässt sich recht knapp zusammenfassen, nämlich: Lasst euch nicht gehen! Ihr wollt doch Anteil am Reich Gottes haben.

Als Schlusssatz und Begründung, warum wir uns nicht gehen lassen sollen, schreibt Paulus: Denn ihr wart früher Finsternis; nun aber seid ihr Licht in dem Herrn. (Eph 5,8)

Wenn Sie meine Zusammenfassung des 2. Abschnitts annehmen, lautet unser Predigttext also kurz und knapp:

So folgt nun Gottes Beispiel als die geliebten Kinder und lebt in der Liebe, wie auch Christus uns geliebt hat. Lasst euch nicht gehen! Ihr wollt doch Anteil am Reich Gottes haben. Denn ihr wart früher Finsternis; nun aber seid ihr Licht in dem Herrn.

Nun klingt unser Predigttext recht einfach: Wir sollen uns nicht gehen lassen und uns im Leben von der Liebe leiten lassen, so wie auch Christus uns geliebt hat. Denn wir wollen doch Anteil am Reich Gottes haben - also wir wollen doch das Gute.

Schließlich sind wir nicht irgendwer, sondern Kinder des Lichts.

Ein Leben in Liebe. Liebe: Das kann mehr oder weniger alles bedeuten – zu oft missbraucht, überstrapaziert und abgedroschen ist das Wort. Von der Beschreibung Gottes, über viel Gefühl bis zur Prostitution wird das Wort Liebe verwendet.

Was ist überhaupt gemeint, wenn Paulus schreibt, wir sollten uns im Leben von der Liebe leiten lassen – so wie Christus uns geliebt hat?

Schön, dass Jesus Christus hier selbst ganz klare Worte gefunden hat, als er genau diese Frage gestellt bekam: Was heißt es, sich im Umgang mit anderen Menschen von der Liebe leiten zu lassen?

Er erzählt eine kurze Geschichte, in der alles steckt (Lk 10,25-37): Da wird ein Mensch auf der Straße von Jericho nach Jerusalem von Räubern halb tot geschlagen und bleibt liegen. Ein Priester kommt vorbei - lässt ihn liegen und geht vorüber. Ein Mesner - ein Levit - kommt und geht ebenfalls am Schwerstverletzten vorbei. Sie sind ein guter Priester und ein guter Mesner - kein Zweifel. Aber als Mensch versagen sie. Und dann kommt einer vorbei, der das falsche heilige Buch hat und die falsche heilige Stadt: Ein Samariter. Sein heiliges Buch hat Ähnlichkeiten mit der Bibel - wie der Koran Ähnlichkeiten mit der Bibel hat. Aber da sind auch große Unterschiede. Seine Stadt Gottes ist nicht Jerusalem - wie die Heilige Stadt der Muslime Mekka ist - nicht Jerusalem. Natürlich hat jeder auf seine Weise recht: Die Samariter wie die Juden. Die Christen wie die Muslime. Der Samariter ist ein guter Samariter - ohne Zweifel. Wie auch der Priester und der Levit ein guter Priester und ein guter Levit sind. Aber darauf gepiffen! Zwei versagen als Menschen. Der Dritte tut, was zu tun ist. Vermutlich hat auch er Angst auf dieser gefährlichen Straße. Aber er setzt seine Angst eben ins Verhältnis zur Not des Schwerverletzten. Und er tut,

was zu tun ist: Er packt ihn ein, versorgt ihn, bringt ihn in ein Gasthaus und lässt ihn gesund pflegen - mit kompletten finanziellen Garantien.

Und Jesus sagt: So geht's. So lebt man in der Liebe. So wie dieser Samariter, der von der anderen Seite. Und es spielt überhaupt keine Rolle, ob der das selbe Heilige Buch hat wie du. Er lebt in der Liebe. Er soll dein Vorbild sein. Mach's wie er!

Liebe, das stellt Jesus klar, ist nüchterne Lebenshilfe von Mensch zu Mensch jederzeit und jedem gegenüber, der uns begegnet. Das Gegenteil davon ist wegzusehen und zu sagen: Da bin ich nicht zuständig. Doch: Du bist zuständig für jeden, der dir begegnet. Wir wissen das Alle. Wir wissen, dass es falsch ist, sich zu sagen: Ich bin Priester. Es ist nicht mein Job, den Rettungssanitäter zu spielen. Wir wissen, dass wir zuständig sind für jeden, der uns begegnet. Wie sollte Gott sonst ausgerechnet für uns zuständig sein. Wir sollen es Gott nachmachen. Und weil Gott für alle zuständig ist, sind auch wir für alle zuständig, die uns begegnen. Wer irgendetwas darüber stellt - egal ob Beruf, Religion, Herkunft, irgendeine Wahrheit, Pflicht oder sonst was, der geht nicht nur an seinem Nächsten vorüber sondern auch an der Religion und an Gott. Schön, dass die Bibel das so klar und einfach sagt.

Das weiß jeder. Und garantiert wissen das auch der Priester und der Mesner in Jesu Geschichte. Und doch gehen wir sehr oft vorbei. Denn Wissen und Tun sind oft sehr unterschiedliche Dinge. Das ist gemeint, wenn Paulus sagt: Lasst euch nicht gehen! Was man im Kopf weiß, muss nicht nur ins Herz, sondern vor allem in die Hand! Sonst bleibt es Gedanke, Wort, Gefühl, hat aber mit Liebe nur wenig zu tun. Denn christliche Liebe ist vor allem eins: tätige Nächstenliebe – ohne Konfessions-, Religions- oder sonstige Schranken. Wie aber kommt unser

Glaube vom Kopf in die Hand?

Ein Beispiel: Ich bin eigentlich überzeugter Vegetarier. Aus vielerlei Gründen: Umweltschutz, Haltungs- und Schlachtungsbedingungen und weil das Bewusstsein eines Schweines dem eines Kleinkindes von drei Jahren entspricht. Das Schwein erlebt also das, was man ihm tut oder antut, in etwa so wie ein Kindergartenkind. Und da verbietet sich für mich das Schweineessen.

Allerdings esse ich in der Praxis wohl fast viel Fleisch wie die meisten anderen. Warum lasse ich mich gehen? Warum kommt die Liebe nicht vom Kopf in die Hand oder hier den Mund?

Vor dem Kühlschrank zu stehen und mich zu ermahnen, mich jetzt nicht gehen zu lassen, funktioniert gelegentlich. Aber meist falle ich um. Allein der Ruf nach Disziplin genügt also nicht, um sich richtig zu verhalten. Er taugt fast nichts.

Das gilt wohl in allen Lebensbereichen: Im alltäglichen Umgang untereinander, in der Sexualität, in Gelddingen, in der Politik bis zu den kleinsten Marotten.

Sich immer wieder zu ermahnen, bringt nur kurzfristig Erfolg. Zu schimpfen, zu jammern oder mit schlechtem Gewissen seelisch immer gebückter herumzulaufen, hilft auch nichts, wenn wir merken, dass wir uns gehen lassen und eigentlich gegen unsere Überzeugungen handeln.

Wir müssen vielmehr die Ursachen finden, warum wir uns gegen unsere Überzeugungen verhalten? Und wenn wir die Gründe gefunden haben, dann müssen wir an ihnen arbeiten. Sonst werden wir immer wieder dort landen, wo wir nicht hinwollen und wo wir trotz besseren Wissens gegen unsere Überzeugungen handeln werden.

Was die wahren Ursachen sind, warum wir uns so oder so verhalten, das muss, denke ich, jeder für sich herausfinden. Ich bleibe deshalb bei mir und dem Schweinefleisch in meinem Bauch: Dass ich sozusagen auf dem Rücken der Schweine lebe, die meinen Kindern doch recht ähnlich sind, hat eine einfache Ursache. Wohlschmeckend und abwechslungsreich vegetarisch zu kochen, ist deutlich aufwändiger und für mich momentan mit Kindern nicht zu leisten. Auf dem Rücken anderen Lebens zu leben, anderes Leben der eigenen Schwäche zu opfern, mag deshalb einfach den Grund haben, nicht genug Zeit zu haben, um selbst zu Kräften zu kommen und so zu leben, wie man es für richtig hielte.

Um das zu ändern, müsste ich nach Wegen suchen, wie freie Zeit entsteht. Was heißt das für meinen Beruf? Was heißt das für unser Leben?

Zeit zum Spielen und Herumprobieren: Neulich habe ich Hafermilch entdeckt. Schmeckt mir im Kaffee sogar besser als Kuhmilch. So brauche ich 150 Liter Kuhmilch im Jahr weniger. Denn ich trinke sehr viel Milch. Ich habe viele vegane Burger probiert - die meisten ziemlich schrecklich. Aber einen habe entdeckt, der mir besser schmeckt als Hackfleisch. Und auch Gyros - vergan - gibt es, bei dem mir nichts fehlt.

Paulus weist uns noch auf etwas Anderes hin, wenn er schreibt: Ihr wollt doch Anteil am Reich Gottes haben, ihr wollt doch das Gute, ihr habt Freude daran! Also lasst uns danach suchen, was uns Freude bereitet am Guten!

Ich zum Beispiel habe gelernt, dass es mir mehr Freude macht, in Menschen zu investieren als in Material. Und wer mich kennt, weiß, dass ich sehr, sehr gerne in Material investiere. Manchmal lässt sich das sogar kombinieren: Material für Menschen. So bin ich zu einer kleinen Oldtimersammlung gekommen: Von 2016 bis 2018 haben einfach viele Geflüchtete ein Auto gebraucht - bis

sie sich selbst eines leisten konnten. Ich konnte also genüsslich Autos kaufen und damit gleichzeitig in Menschen investieren. Doppelte Freude!

Natürlich könnte man diese ganzen Überlegungen und Bemühungen auch einfach bleiben lassen und mit Widersprüchen von Wollen und Tun leben. Anders ausgedrückt: Warum sollten wir uns eigentlich nicht hängen lassen?

Ganz einfach: Weil wir sonst die Achtung vor uns selbst verlieren. Weil uns sonst das Leuchten aus unseren Augen verschwindet. Weil es nichts mehr gibt, was uns ausmacht. Nichts mehr, vor was wir selbst den Hut ziehen würden. Und umgekehrt: Weil es uns das Leuchten in die Augen zurückbringt, wenn wir's tun, weil wir plötzlich den Himmel wieder leuchten sehen, und aus seinem Licht zu leben beginnen.

Oder wie Paulus es ausdrückt:

Lasst euch nicht hängen! Ihr wollt doch Anteil am Reich Gottes haben. Denn ihr wart früher Finsternis; nun aber seid ihr doch Licht in dem Herrn!

Ihr Pfarrer Michael Krauß